



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

294 (26.10.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365467)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Ersteinst. 10.000. 1. Aufl. 1.700. 2. Aufl. 1.700. 3. Aufl. 1.700. 4. Aufl. 1.700. 5. Aufl. 1.700. 6. Aufl. 1.700. 7. Aufl. 1.700. 8. Aufl. 1.700. 9. Aufl. 1.700. 10. Aufl. 1.700. 11. Aufl. 1.700. 12. Aufl. 1.700. 13. Aufl. 1.700. 14. Aufl. 1.700. 15. Aufl. 1.700. 16. Aufl. 1.700. 17. Aufl. 1.700. 18. Aufl. 1.700. 19. Aufl. 1.700. 20. Aufl. 1.700. 21. Aufl. 1.700. 22. Aufl. 1.700. 23. Aufl. 1.700. 24. Aufl. 1.700. 25. Aufl. 1.700. 26. Aufl. 1.700. 27. Aufl. 1.700. 28. Aufl. 1.700. 29. Aufl. 1.700. 30. Aufl. 1.700. 31. Aufl. 1.700. 32. Aufl. 1.700. 33. Aufl. 1.700. 34. Aufl. 1.700. 35. Aufl. 1.700. 36. Aufl. 1.700. 37. Aufl. 1.700. 38. Aufl. 1.700. 39. Aufl. 1.700. 40. Aufl. 1.700. 41. Aufl. 1.700. 42. Aufl. 1.700. 43. Aufl. 1.700. 44. Aufl. 1.700. 45. Aufl. 1.700. 46. Aufl. 1.700. 47. Aufl. 1.700. 48. Aufl. 1.700. 49. Aufl. 1.700. 50. Aufl. 1.700. 51. Aufl. 1.700. 52. Aufl. 1.700. 53. Aufl. 1.700. 54. Aufl. 1.700. 55. Aufl. 1.700. 56. Aufl. 1.700. 57. Aufl. 1.700. 58. Aufl. 1.700. 59. Aufl. 1.700. 60. Aufl. 1.700. 61. Aufl. 1.700. 62. Aufl. 1.700. 63. Aufl. 1.700. 64. Aufl. 1.700. 65. Aufl. 1.700. 66. Aufl. 1.700. 67. Aufl. 1.700. 68. Aufl. 1.700. 69. Aufl. 1.700. 70. Aufl. 1.700. 71. Aufl. 1.700. 72. Aufl. 1.700. 73. Aufl. 1.700. 74. Aufl. 1.700. 75. Aufl. 1.700. 76. Aufl. 1.700. 77. Aufl. 1.700. 78. Aufl. 1.700. 79. Aufl. 1.700. 80. Aufl. 1.700. 81. Aufl. 1.700. 82. Aufl. 1.700. 83. Aufl. 1.700. 84. Aufl. 1.700. 85. Aufl. 1.700. 86. Aufl. 1.700. 87. Aufl. 1.700. 88. Aufl. 1.700. 89. Aufl. 1.700. 90. Aufl. 1.700. 91. Aufl. 1.700. 92. Aufl. 1.700. 93. Aufl. 1.700. 94. Aufl. 1.700. 95. Aufl. 1.700. 96. Aufl. 1.700. 97. Aufl. 1.700. 98. Aufl. 1.700. 99. Aufl. 1.700. 100. Aufl. 1.700.

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schifflung und Hauptgeschäftsstelle: K. 1, 4-6, Hauptstraße; Gesamt-Nummer 245 11
Verlags-Redaktion: Reichenberg Nummer 173 30 - Druckverlag: Remigell Mannheim

Montag, 26. Oktober 1942

138. Jahrgang - Nummer 294

Schwerste Verluste der Briten in Ägypten

Bisher 104 Panzerkampfwagen vernichtet Landungsversuch bei Marja Matrui vereitelt fortschreitender Angriff nördlich Stalingrad

(Zusammenfassung der M. Z.)
+ Aus dem Führerhauptquartier, 26. Okt.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Noworossijka wurden zahlreiche verlorene Stützpunkte der Sowjets gestürmt. Deutsche Gebirgstruppen gewannen in hartnäckigen Kämpfen weitere wichtige Gebirgsstellungen nordostwärts. Zerstörerstaffeln bekämpften im Tiefland die feindlichen Stellungen. Kroatische Jäger schossen fünf bolschewistische Flugzeuge ab. An dem ganzen Frontabschnitt schütterten driliche Gegenangriffe und Vorstöße unter harten Verlusten für den Gegner. Eine feindliche Kampfgruppe wurde zertrümmert.

In Stalingrad vernichteten die Angriffstruppen feindliche Widerstandsnester und nahmen mehrere Häuserblöcke. Nördlich der Stadt wurde der Angriff in einen weiteren Vorstoß vorgetragen. Entlastungsangriffe aus südlicher und nördlicher Richtung brachen, zum Teil im Nachkampf, restlos zusammen. Kampfflugzeuge hielten die Artillerie des Feindes ostwärts der Stadt in rollenden Angriffen nieder. Deutsche Jäger schossen bei einem eigenen Verlust 27 feindliche Flugzeuge ab.

Angarische Truppen vereitelt an der Donau Front feindliche Ueberseesversuche.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Stoßtrappstätigkeit. Deutsche und rumänische Kampfflugzeuge griffen bei Tag und Nacht den Nachschubverkehr des Feindes auf Bahnen und Straßen an.

Schwere Artillerie des Heeres erzielte in der Nacht von Leningrad mehrere Treffer auf dem sowjetischen Schlachtschiff „Marat“. Explosionen und Brände wurden beobachtet.

In Ägypten wurden bei überall erfolgreicher Abwehr des britischen Großangriffes dem Feind schwere Verluste zugefügt; bisher wurden 104 Panzerkampfwagen als vernichtet gemeldet. Die Kämpfe dauern an. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen motorisierte Verbände des Feindes. Messerschmitt-Zerstörer schossen vier Flugzeuge vom Wasser beaufschlagt ab. Ein feindlicher Landungsversuch in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober im Gebiet von Marja Matrui wurde durch das rasche Eingreifen von Kampfflugzeugen schon auf See vereitelt.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämpften mit guter Wirkung Flugplatzanlagen auf der Inselgruppe Malta.

Auch an der englischen Südküste griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage kriegswichtige Anlagen an verschiedenen Stellen erfolgreich an.

Zu früh gejubelt

Drahtbericht unseres Korrespondenten - Vissabon, 26. Oktober.

Der neue Erfolg der deutschen Truppen in Stalingrad kommt der britischen Presse sehr un gelegen, denn sie hatte in der zweiten Hälfte der vergangenen Woche den endgültigen Stillstand der Operationen an der Wolga infolge des Weiterumbruchs in alle Welt hinausposaunt. Mehrere bekannte militärische Sachverständige Londons hatten bereits angekündigt, daß die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen durch die starken Regengüsse fast vollständig unterbrochen seien, so daß es den Deutschen an Artillerie und Munition nachschub fehle. Dagegen sei es den Sowjets gelungen, neue Verstärkungen über den Fluß zu bringen und auf diese Art die Pause in den Operationen auf auszuweichen. Heute muß nun zugabgegeben werden, daß abermals mehrere Hundertregimente von den Deutschen an der Regenlinie bei strahlendem Sonnenschein der Angriff der deutschen Truppen trotz vereitelten sowjetischen Widerstandes neue Fortschritte made.

Der Londoner Nachrichtendienst dreht jetzt wieder den Spieß um und entdeckt mit einem Male, daß die Regenstürme der letzten Woche den Sowjets viel hinderlicher gewesen seien als den Deutschen. Flüssig ist es den Sowjets schwerer geworden, Nachschub über die Wolga zu bringen, denn die Wogen des unruhigen breiten Stromes seien durch riesige Stürme aufgeweht worden.

Wichtigkeiten werden von den britischen Korrespondenten in Moskau auch neue Erfolge der deutschen Truppen im Raum von Enns am persanischen Sonntage zugeteilt. Dort sei es den Deutschen gelungen, eine wichtige Höhenstellung zu erobern.

Der Erfolg auf dem Ladogasee

Ans. Berlin, 25. Oktober.

Zu dem im Wehrmoderbericht vom 25. Oktober gemeldeten Unternehmen gegen feindliche Stützpunkte an der Küste des Ladogasees werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitgeteilt: In überwachendem Vor-

schuß deutscher und italienischer Kriegsfahrzeuge wurde das Ziel des Angriffs, die Zerstörung eines Feindturmes, erreicht und damit die feindliche Schifffahrt eines wichtigen Stützpunktes beraubt. Nachdem unter dem Feuerbeschuss der Schiffskanonen das Spezialkommando mit mehreren Gefangenen bereits wieder an Bord genommen war, unternahmen die Russen einen heftigen Angriff und lebten auch Kanonenboote ein, um den deutschen und italienischen Kriegsfahrzeugen den Rückzug zu verlegen. Es kam zu heftigen Luftkämpfen zwischen den als Belegschaft eingereisten deutsch-finnischen Jägern und

bolschewistischen, ebenfalls von Jägern begleiteten Kampfflugzeugen. Im Verlauf der bis zum Nachmittag dauernden Luftgefechte schossen die deutschen Jäger sechs feindliche Flugzeuge ab, während fünf weitere von finnischen Jägern vernichtet wurden. Im Abwehrfeuer der Marineeinheiten stürzten zehn bolschewistische Flugzeuge ab, so daß der Feind bei seinen vergeblichen Versuchen, das Unternehmen zu behindern, insgesamt 21 Flugzeuge verlor. Im Kampf gegen die nachstoßenden Kanonenboote wurden zwei der sowjetischen Schiffe schwer beschädigt.

Mit gedämpftem Trommelklang

Die ersten britischen Berichte über die Ägypten-Offensive warnen vor Illusionen

Drahtbericht unseres Korrespondenten - Vissabon, 26. Okt.

Die englischen und amerikanischen Berichte über die neue Schlacht in Ägypten schwanken am Montagmorgen zwischen Furcht und Hoffnung. Anlässlich früherer schlesier Erläuterungen mit Beobachtungen im Westfront, schreibt man diesmal vor allen weitgehenden Kommentaren zurück, man kann aber trotzdem seine Ungeduld nur mühsam verbergen. Die von der Peniar in Cairo freigegebenen Berichte sind überaus vorsichtig abgefaßt und beschränken sich im allgemeinen darauf, die Schwere der Kämpfe zu schildern. So heißt es beispielsweise in einem Bericht über den Beginn des Angriffs in der Nacht vom Freitag zum Samstag: Es war eine acradag ungewöhnliche Nacht. Alle, die sie erlebten, haben ihr Gedächtnis noch heute als fernes Echo in den Ohren. Von anderen Korrespondenten wird darauf hingewiesen, man könne nicht erwarten, daß die Engländer mit ihrer jetzigen Offensive einen ähnlichen

Ueberwachungsersola erzielen würden wie bei früheren Gelegenheiten die Deutschen.

Der Sonderkorrespondent von Reuters bei den ägyptischen Truppen ergibt sich in einer langen Schilderung der Verteilungssituationen der deutschen und italienischen Truppen, die so hart seien, daß sie nur durch schwere Schläge völlig durchbrochen werden könnten. Die 8. Armee sei zwar für diese Offensiv besser ausgerüstet worden als jemals eine britische Armee im Verlaufe dieses Krieges, aber trotzdem müsse man sich vor allen Illusionen hüten und könne jetzt noch keinesfalls vorherlegen, welche Wendung dieser neue Westfrontkampf nehmen werde.

Im übrigen geht aus den Berichten der englischen Korrespondenten hervor, daß es das britische Oberkommando in Ägypten wiederum anderswohin verlagern hat, Hilfsvölker für Englands Art zu suchen. Von den Berichten heben hervor, daß in der Hauptstadt indische, australische, neuseeländische und indische Truppen den Angriff vorgetragen hätten; ferner griechische und polnische Flüchtlinge, die in Soldatenuniformen gekleidet worden waren.

Der „Sinn“ des britischen Luftterrors

Mord der Zivilbevölkerung ist ihnen die Hauptsache

Ans. Stockholm, 26. Okt.

Der englische Unterstaatssekretär für das Luftministerium, Captain Harold Galfour, nahm am Sonntag in einer Rede Stellung zum Sinn der englischen Terroranriffe auf deutsche Städte. Wenn die Anriffe nicht vergeblich sind, so man durch solche Anriffe den Krieg gewinnen könne, dann antwortete er: „Weil sie mit einem anderen Ziel, um Deutschland anzugreifen.“

„Wir treffen dabei das deutsche Volk auf zwei- fache Weise“, erklärte Galfour weiter. „Wir erschüttern seine Moral und in zweiter Linie treffen wir die deutsche Industrie.“

Der englische Unterstaatssekretär enthält damit die alte, aber verlorene Mentalität wie der Befehlshaber der amerikanischen Luftstreitkräfte in England, General Baker, der kürzlich auf Zerstörung der deutschen Arbeiterhäuser aufordnete. „Da diese Arbeiterverbände unfähig sind, auf einem „Bauer“ Deutschland anzugreifen - also durch offenen Kampf - zu gewinnen, ist die Deime der deutschen Zivilbevölkerung, vernichtet unerblickliche Kulturdenkmäler und bombardieren Kirchen und Kranfabriken.“

Das ist ihr wichtigstes Ziel - das einleucht, daß sie in Wahrheit haben. Von dem angeblichen Ziel „weiter Linie“ sprechen sie nur, um das Gesicht zu wahren. Die Geschichte der britischen Terroranriffe auf deutsche Wohnstätten beweist, daß Churchill und seine Kumpane sich nicht die Illusion hinlegen haben können, der deutschen Luftindustrie durch ihre Luftangriffe ernsthaften Eintrag zu tun. Durch Bomben auf Frauen und Kinder bilden sie sich ein, die deutsche Moral erschüttern zu können - und ohne auch nicht, wie seit jeher das deutsche Volk im Paz gegen eine solche Verbrecherbande zusammenzuweichen.

„Vor einem Winter des Schreckens“

Ein erbauliches Stimmungsbild von der englischen Seite

Drahtbericht unseres Korrespondenten - Vissabon, 26. Okt.

„Wir treten in einen Winter der Furcht und des Schreckens ein“, erklärt ein Londoner Berichterstatter des amerikanischen Columbia Broadcasting Systems am Montagmorgen. Der Berichterstatter acht von den neuen Kämpfen in Ägypten aus und erklärt, jedermann in England müsse sich vor Augen stellen, daß eine Offensive in Afrika neuen zählbaren Stillstand verleihe und daß Infolgedessen noch weniger Schiffe der Zivilbevölkerung zur Verfügung haben würden als bisher. „Wahrscheinlich werden wir in England noch weniger zu essen und noch weniger Deitamaterial haben, es ist auch möglich, daß unsere Kleiderarten erneut gekürzt werden müssen.“ Vor allem beunruhigt aber den amerikanischen Korrespondenten der Mangel an Brennstoff, der die englische Meeresflotte schwächen hat. Die Inangabezeitung der Zentralheerwesen auf den 1. November zu veröffentlichen. Der Korrespondent erklärt u. a.: „Ich bin trübe Laune. Niemand jemand könnte einen Hinweis auf den November schreiben, denn erst in

Britenflieger über dem unbesetzten Frankreich

Ans. Vichy, 26. Oktober.

Auch das unbesetzte Gebiet Frankreichs wurde am Sonntagmorgen von britischen Flugzeugen überflogen, die insbesondere in der Gegend von Chateaufort, Montlucon, Vichy, Bourges und Amboise beobachtet wurden. An verschiedenen Stellen kam es zu aufsehenerregenden Angriffshandlungen. In Montlucon, so wird gemeldet, hatten mehrere Maschinen sich von ihrem Geschwader getrennt und Maschinen-geschwader abgelehnt. Zwei Eisenbahnarbeiter seien verletzt worden. Ein Demarcat im Departement Allier seien ein Wasserzug und ein Personenzug mit Maschinengepäck beschossen und ein Lokomotivführer dabei verletzt worden.

Verschärfter Protest der Schweiz

EP. Bern, 26. Oktober.

Das eidgenössische politische Departement teilt mit: „Auf Grund der neuen und schweren Verletzungen des schweizerischen Völkerrechts durch die britische Luftwaffe am Nachmittag und Abend des 24. Oktober ist der schweizerische Gesandte in London beantragt worden, einen so scharferen Protest zu erheben.“

Eine der schönsten Kirchen Genuas beschädigt

EP. Rom, 25. Oktober.

Bei der Bombardierung von Genua durch britische Flieger ist eine der schönsten Kirchen der Stadt, die Santa Annunziata, beschädigt worden. Sie befindet sich in der Nähe des Rathauses. Die Kirche wurde bei der Beschießung von Genua durch englische Kriegsschiffe im vergangenen Jahr bereits getroffen.

diesem Monat werden wir etwas Wärme bekommen. Die Verdunkelung beginnt jetzt an den Abenden schon kurz nach 5 Uhr. Die Strahlen fallen sich mit dem bekannten dicken Herdinebel, wie ihn nur England kennt, u. der in alle Poren des Körpers eindringt. Dazu kommen unsere anderen Sorgen. Wir werden keine vorläufigen Schritte in dem letzten feindlichen Wetter haben, denn in England bekommt man jetzt ein Paar Schuhe schlecht bestellt, wenn man sie zwei Monate lang dem Schuhmacher abholt.“

Dazu kann demerkt werden, daß die englischen Zeitungen noch vor wenigen Monaten sich Mühe machten über die kleinen Alltagsnöten und Alltags-entbehrnisse der deutschen Bevölkerung, und daß sie jetzt viel schlimmere Erfahrungen machen müssen.

Wieviel Juden gibt es in Frankreich? Nach einer Mitteilung des Secretariats für Judenfragen konnte bei der Judenabnahme gemäß dem Gesetz vom 2. Juni 1941 ermittelt werden, daß in der besetzten und unbesetzten Zone Frankreichs etwa 300 000 Juden anwesend waren. Es रहे jedoch fest, daß es in der Verlautbarung, daß sich eine große Anzahl Juden der Zählung entziehen habe; die wirkliche Zahl liegt demnach bedeutend höher als aus der Judenab- lina hervorgeht.

Java unter japanischer Führung

Die Stellung im östasiatischen Großwirtschaftsraum
Von unserem CC-Mitarbeiter

Die von der niederländischen Emigrantenregierung leuchtend herausgehobene Bedeutung Javas durch die Japaner hat bekanntlich, was kommen mußte. Javas Einbeziehung in die östasiatische Großwirtschaft ist nur der Abschluß einer natürlichen Entwicklung, die bereits 1914 begann und die wirtschaftlichen Zusammenhänge mit Europa lockerte. Die Ausfuhr Niederländisch-Indiens nach den Niederlanden laut von 1913 bis 1930 von 28 v. H. auf 19 v. H. der Gesamtexporte, die Einfuhr von dort im gleichen Zeitraum von 2 v. H. auf 21 v. H. der Gesamteinfuhr. Dagegen liegt der Anteil Javas an der Gesamtexporte von 1913 bis 1930 von 9 v. H. auf 33 v. H., an der Gesamteinfuhr von 5 v. H. auf 34 v. H. Diese Umstellung vollzog sich im Zeichen eines lebhaften erkennbaren Aufschwunges an Volksgut und Wohlstand.

Nur die Wirtschaft Javas heißt der Ueber- anna der Macht in die Hand der Japaner keines- wegs eine Verkleinerung ihrer Lebensbedingnisse dar. Dies all insbesondere für die Insel Java selbst, die alle Vorteile des tropischen Klimas mit dem Besitze einer überaus zahlreichen, rührigen und entwicklungsfähigen Bevölkerung genießt. Auf rund 130 000 Quadratkilometer (ausgeföhre Größe Süddeutschlands vor dem österröschischen Anschluß) leben heute etwa 48 Millionen Menschen, die sich sowohl, und zwar vorwiegend, in der Bodenkultur, wie in Industrie und Gewerbe, wie in Handel und Schifffahrt mit Eifer und Geschick betätigen. Die niederländische Kolonialregierung hat es sich in bewährter Weise von älteren niederländischen Methoden wie von dem schlichten englischen Beispiel angeleitet sein lassen, die Einzelbetriebe nicht nur zur körperlichen Arbeit in europäischer Weise durch Anleihen und Unterhaltungen zu fördern. Sie hat Java mit einem leistungsstarken Verkehrssystem von Eisenbahnen und Autostrassen ausgestattet, an dessen Betrieb die Einzelbetriebe im weitesten Umfang beteiligt wurden. So konnten die Japaner, mit einem sehr geringen Personenaufwand an die Stelle der Niederländer tretend, schnell den Fortschritt der javanischen Verwaltung und Wirtschaft übersehen.

Der Sektor der reinen Einzelbetriebewirtschaft konnte ziemlich unverändert weiter laufen. Die landwirtschaftlichen Kulturen der Einzelbetriebe umfassen rund 8 Millionen Hektar, ungenutzt sind 300 000 Hektar Ackerlandausparungen, während die europäischen Pflanzen eine Fläche von rund 1,1 Millionen Hektar bewirtschaften, darunter 200 000 Hektar Kautschuk. Die werden zur Weltarbeit angehalten, sind jedoch der wirtschaftlichen Kontrolle durch ein Organ der japanischen Herrschaft unterstellt. Auch in Industrie und Gewerbe über- wegt der Anteil der Einzelbetriebe. Die hat die japanische Herrschaft die Leitung der von Europa geübten Betriebe übernommen und hat sie durch japanische Kapitalisten aus. Die japanische Erdölgewinnung von rund 800 000 Tonnen jährlich ist vor kurzem wieder in Genua gebracht.

Von der Bedeutung des javanischen gewerblichen Lebens zeugt die Zahl von 1,7 Millionen Beschäftigten, von denen 620 000 auf die Textil- und Bekleidungsindustrie, 420 000 auf die Lebensmittel- und Metallindustrie, 350 000 auf die Holzindustrie, 60 000 auf die Metallindustrie entfallen. Von der Gesamtzahl der Beschäftigten sind etwa 120 000 in einzelnen Betrieben, 600 000 als Heimarbeiter, 670 000 als selbständige Handwerker, der Rest als Gehilfen in Kleinbetrieben tätig. Von den verarbeiteten Rohstoffen rührt etwa ein Viertel aus Genua.

Die Exportindustrie der javanischen Wirtschaft reicht nicht voll zur Ernährung der javanischen Bevölkerung aus; etwa 11 v. H. des Bodarfs an Reis müssen eingeführt werden. Die Aufrechterhaltung einer genügenden Volksernährung stellt ebenso wie die gewerbliche Rohstoffversorgung, und die Ergänzung der eigenen Rohstoffversorgung der Insel ein während des Krieges nicht leicht zu lösendes Problem dar, weil der heute allein in beträchtlicher Menge japanische Schiffraum in sehr weitem Umfange für die japanische Wehrmacht benötigt wird und erst im Laufe einiger Jahre in die Größenordnung der erweiterten Aufgaben hineinwächst. Dies Problem bestand aber schon vor dem Einmarsch der Japaner aus der gleichen Ursache der Schiffraumknappheit. Man denke es durch Anbauverweigerung zu lösen; nur in einigen größeren Städten wurde vorübergehend der Reisverbrauch rationiert. Besser liegt es um die Anbauverweigerung. Die japanische Wehrmacht- leitung stellt die ihrer Versorgung dienenden Schiffe für die Küstfahrt nach Japan durchsich zur Verfügung von Anbauverweigerung zur Verfügung. Dabei findet ein großer Teil der ausfuhrfähigen Boden- erzeugnisse den Weg nach Japan und anderen Bedarfszentren des östasiatischen Raumes.

Sowjetler ist die Lage der Indonesischen auna, die in ihrem gegenwärtigen Umfange im östasiatischen Raum nicht auf genügenden Absatz rechnen kann, und der Kulturen, die wesentlich zur Befriedigung des europäischen und amerikanischen Bedarfs bestimmt sind, wie z. B. Tabak, Kaffee, Tee. Hier wird es ohne Umstellungen nicht abgehen. Ueber die vielfach erörterte Umstellung des Anbauverweigerung, der bei einer Anbauverweigerung von 10 000 Hektar zwar nicht im Gesamtlande der Landwirtschaft, aber in der Anzahl der Anbauverweigerung eine wichtige Rolle spielt, ist noch nicht endgültig entschieden. Es scheint jedoch, daß man auf eine Einrichtungs- um etwa 60 v. H. kommen wird, weil man die Umstellung in Java für leichter durchführbar hält als in Formosa und auf den Philippinen. Die durch die Verminderung des Anbauverweigerung und anderer Kulturen freierwerdenden Flächen sollen vor allem dem Baumwollanbau gewidmet werden, da der östasiatische Großraum bisher nur etwa ein Viertel seines Baumwollbedarfs selbst erzieht, während die Japaner gerade in diesem Punkte einen besonderen Wert auf volle Rohstoffautarkie setzen. Der durch die Stilllegung einer Anzahl wertvoller Industriefabriken verursachte Schaden würde im wesentlichen die ausländischen Verkäufer treffen, während es für die javanische Wirtschaft einen Vorteil bedeutet, an Stelle des immer schwerer abzufindenden Inders die unverlässliche abzufindende Baumwolle als Rohstoff für die eigene Textilindustrie und als Ausfuhrgegenstand zu kultivieren.

Der 20. Jahrestag des Marsches auf Rom

Große Massenfeiern in allen italienischen Städten / Festansprachen der faschistischen Führer

(Ankündigung des M.R.S.)

— Rom, 20. Oktober.

Der 20. Jahrestag des Marsches auf Rom wurde am Sonntag in ganz Italien feierlich begangen. Mitglieder der Regierung und des faschistischen Exekutivkomitees, der Stabschef der Milia sowie zahlreiche Nationalräte der faschistischen Korporationskammer hielten in den Hauptstädten Italiens die Festansprachen. Die Bevölkerung wohnte in Massen den Feiern bei.

„Italien feiert mit dem 20. Jahrestag der Machtübernahme durch den Faschismus“, so schreibt die „Agenzia Stefani“, auch die Durchführung großer und großer Leistungen auf allen Gebieten, besonders auf dem Gebiet der Sozialwesen, entsprechend dem Verfall der faschistischen Revolution, dem Staatsgefüge nicht nur Ordnung und Disziplin zu bringen, sondern auch alle Kräfte im Volk zum Besten der Volksgemeinschaft wirksam zu machen.

Italien kann sich rühmen, als erstes Land auf der Welt die Bezeichnung einer Volksherrschaft nicht in demselben Maße gebraucht zu haben, um dem Volk Sand in die Augen zu streuen, sondern es hat das Volk zum Grundpfeiler seiner Politik gemacht, die darauf ausgerichtet ist, dem Volk im Rahmen der gebotenen nationalen Möglichkeiten einen erhöhten und krisenfesten Lebensstand zu schaffen und zu sichern.

Dies ist ins Volk einmündig durch den Willen dieser Faktion, die mit dem Faschismus unauflösbar mit dem Faschismus verknüpft sind, die Mächte des italienischen Volkes zu einem selbständigen Volk aufbauen zu können.

Das italienische Volk schaut sich um seinen Duce auf dem Wege zur Erringung der selbstbestimmten Ziele, die durch den höchsten Entschluß im gegenwärtigen Krieg nur noch weiter und höher getrieben werden.

Im Rom zirkelte nach der Einweihung eines neuen Vorkriegsgebäudes der Träger der goldenen Tapferkeitsmedaille, Boriani, ein Ausruf an die Jugend, die dazu berufen sei, das vor 20 Jahren begonnene Werk weiterzuführen.

In Viterbo wurde die von Unterrichtsminister im Innenministerium, Mussolini, geleitete Feier, verbunden mit der Einweihung eines Denkmals zu Ehren der Wälder Faschisten, die vor 20 Jahren aufgebracht waren, um nach Rom zu marchieren und Italien den Weg zur Freiheit zu öffnen.

Im archaischen Rahmen der Piazza della Signoria fand in Florenz die Gedenkfeier statt, der zahlreiche Kreisangehörige und Kreisinterlokale sowie der Leiter der Ortsgruppe Florenz der NSDAP beizuwohnten. Die Redeansprache hielt Volksbildungsminister Vasolini, der am Nachmittag ein neues Parteigebäude einweihte und das „Haus der Kreisangehörigen“ benannte.

In Neapel sprach Außenminister und Außenminister Ricciardi, dessen Ansprache in der Festhalle stattfand, das Mittelmeer müsse im wahren Sinne des Wortes ein italienisches Meer sein.

Die Redeansprache in Triest wurde von Afrika-Minister Zerusi gehalten.

Auf einer Massenversammlung auf dem Marsfeld in Bologna sprach Unterrichtsminister Fanfani zu einer zahllosen Volksmenge. Der Redner bezeichnete den 20. Oktober 1922 als den Ausnahmestunden der italienischen Nation, die im Augenblick für eine wahre Gerechtigkeitsliebe in der Welt und vor allem für eine gerechte soziale Gerechtigkeit.

In Palermo hielt Staatsminister Fanfani eine antikomunistische, antidemokratische, antisemitische und antisozialistische Rede. Der Redner bezeichnete den Faschismus, der nach Erringung der Ordnung im Inneren Italiens dem Volke die ihm schuldige Stellung in der Welt zu schaffen trachte.

Staatsminister Fanfani schloß seine Ansprache mit den Worten: „Dieser Krieg wurde uns aufgedrängt, wir haben den Weltfrieden aufzunehmen.“

Nach 28 Kreismoneten haben wir kürzer als je zuvor. Ebenso wie unsere heldenhaften Kämpfer an den Fronten, hebt das Volk, entschlossen bis zum Kampfenden, das Sie zu erkennen, vom Sieb bis zu unserer Größe, unsere Macht und unser Wohlstand ab.“

Mit der katastrophalen Schrammung des englischen Außenhandels und der wachsenden Verfallung der britischen Löhne geht auch konform der unauflösbare Niedergang der Schiffahrtswirtschaften an der Londoner Börse. Die „Stockholm Afroposten“ sah aus London melden läßt, erreichten

Die Fete in Mailand erhielt ihre besondere Note durch den Umstand, daß sie kurz vor dem zweiten feindlichen Artillerieangriff auf die lombardische Hauptstadt stattfand. Der Stabschef der faschistischen Milia, Generalleutnant Galbiati, der zur Fete nach Mailand gekommen war, wachte über einer Gedenkfeier für die in den Kämpfen für Italiens Innere und äußere Freiheit gefallenen Schwarzhemden bei.

Großzügige Sozialmaßnahmen des Duce

— Rom, 20. Okt.

Zum 20. Jahrestag der faschistischen Revolution wird nach dem Willen des Duce auf lokalem Gebiet eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden. Aus dieser Reihe ist in erster Linie die Schaffung eines „Kriegslohn“ für Arbeiter und Arbeiterinnen vorzuziehen, die sich während des Krieges in besonderer Weise auszeichnet haben. Es werden jährlich bis höchstens 300 dieser Auszeichnungen verliehen, die zugleich mit einer einmaligen Geldprämie verbunden sind. Ferner wird eine Erhöhung der Invaliditäts- und Altersrente um 20 v. H. verfügt, die zu der bereits gewährten Verbesserung der Rente durch Altersversicherung hinzukommt. Von dieser Maßnahme werden insgesamt 700.000 Arbeiter erfasst. Außerdem wird die Fortdauer der Verleumdung für alle an den Waffen beruhenden Arbeiter für die Dauer des Krieges bestimmt, wobei die Freiwilligen den zum Wehrdienst Einberufenen gleichgestellt werden.

Eine weitere bedeutende Maßnahme stellt die mit dem 25. 10. in Kraft tretende Verordnung ein, die die Unterhaltungsarbeiten für die zum Wehrdienst Einberufenen darstellt. Als ein besonderes Geschenk zum 20. Jahrestag des Faschismus hat der Duce verfügt, daß an alle Anwärter und Arbeiter freiwilliger Betriebe ein halbes Monatslohn ausbezahlt wird, ein Wochenlohn außer dem üblichen Entlohnung ausbezahlt wird.

Eine besondere Anerkennung hat der Duce weiblichen Belegschaften der mechanischen und metallurgischen Industrie durch die Anordnung verfügt, daß diesen Belegschaften, die im gegenwärtigen Augenblick die Arbeit von Männern leisten, je nach ihrer Kategorie 75, 70 oder 60 Prozent des Lohnes von Spezialarbeitern ausbezahlt werden, wodurch für die arbeitenden Frauen eine fühlbare Erhöhung ihrer Bezahlung eintritt.

Darüber hinaus wird die für die Bergarbeiter unter Tage täglich fünf Lire und für die Arbeiter über Tage täglich zwei Lire betragende Arbeitsprämie auf alle im Bergbau beschäftigten Arbeiter ausbezahlt.

Finnland steht auf festem Fuß

Eine Rundfunkansprache des finnischen Ministerpräsidenten

— Helsinki, 20. Oktober.

Staatspräsident Ruti eröffnete am Sonntag die Propagandawoche für das finnische Heim und die Heimliebe mit einer längeren Rundfunkansprache, in der er auch die Stellung Finnlands in diesem Krieg nochmals mit eindringlichen Worten umriss.

Staatspräsident Ruti unterließ die rückwärtige Kriegsführung des Gegners, der seine Angriffe auch gegen alle finnischen Kulturstätten und sozialen Einrichtungen richte. Das Beispiel der kleinen baltischen Völker zeige in krasser Weise die Methoden der Sowjetunion. Die ganze weltliche Kraft des Volkes müsse im totalen Krieg angepannt werden.

Finnland wolle nicht in dem sterblichen Völkermeer des Krieges verkommen, sondern seine ihm eigene Lebensform und seinen Volkscharakter bewahren.

„Wir wollen unterm Volk den Frieden und die Sicherheit garantieren, damit nicht jede Generation unter andauernder Kriegskultur zu leben braucht.“

Der Staatspräsident wandte sich dann in den inneren Problemen an und betonte, auch während dieses Krieges könne kein Volk auf Kosten des anderen Nutzen ziehen. Nach zwei schwachen Jahren sei die

die Kurstillstände im ersten Kriegsjahr durchschnittlich 15 bis 20 v. H., im zweiten und dritten Kriegsjahr auf 35 bis 40 v. H. angewachsen. Am 20. Oktober gab es an der Londoner Börse kein einziges Schiffspapier mehr, das über 20 v. H. der Notierungen des 20. August 1922 lag.

Die mit der Verleumdung von Kriegsauszeichnungen verbundenen Verordnungen werden für die Goldene Tapferkeitsmedaille von 800 auf 1500, für die Silberne von 200 auf 750 und für die Bronzene von 100 auf 400 Lire jährlich erhöht. In der gleichen Weise wird die mit dem Militärorden von Savoyen verbundene Pension erhöht.

Schließlich hat der Duce zur Lösung der Wohnungsnotlage der Staatsangehörigen die Ausgabe von einer Milliarde Lire zum Bau von Wohnungen angeordnet, während der faschistische Industrieverband auf einen Appell des Duce hin seinerseits beschlossen hat, Volkswohnungen im Gesamtwert von einer Milliarde Lire errichten zu lassen, sobald die durch den Krieg bedingten gegenwärtigen Schwierigkeiten es zulassen.

Deutsch-italienische Kundgebungen in Straßburg

— Straßburg, 20. Okt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen am Anlaß des 20. Jahrestags des Marsches auf Rom stand am Oberen die deutsch-italienische Kundgebung im Straßburger Sängerbund. Nach den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen hob Generalmajor Orfini Ratto die sozialistische Bedeutung des Jahrestages des Marsches auf Rom für die italienische Volksherrschaft hervor. Ratto wies auf die Volksherrschaft von Nationalsozialismus und Faschismus hin und betonte die bewährte deutsch-italienische Freundschaft, die ihren höchsten Ausdruck findet in der Waffenbrüderlichkeit des gegenwärtigen gemeinsamen Kampfes um die Lebensrechte beider Völker. Nationalsozialismus und Faschismus sind, so stellte der Redner abschließend fest, zwei Erscheinungsformen einer einzigen Revolution, die den Weg ebnet für das neue Europa, das zusammen mit den übrigen Verbündeten des Reiches und Italiens auf dem Schlachtfeld erkämpft wird.

General Robert Wagner leitete u. a.: Wenn Nationalismus und Nationalsozialismus aus weltanschaulicher Identität heraus zu einer so enger Verbundenheit zusammenfinden, so entspricht auch ihr gemeinsamer Kampf um die Freiheit und das soziale Brot ihrer Völker dem Willen einer höheren Vorsehung. Der Generalleitende sprach Worte des Dankes für die Italiener im Elsaß, die sich seit der Zeit des deutschen Wiederaufbaues im Lande durch ihre Vorkämpfereitschaft auszeichneten. Die Gemeinschaft unserer Völker erhöht den Wert unseres gemeinsamen Kampfes für die Sache unterm Kampfes. „Ten Sie“, hob der Generalleitende zum Abschluß der Kundgebungsteilnehmer zum Schluß hervor, den wir bereits in Händen halten, wird uns niemand entreißen können. Das Werden eines neuen, unabhängigen und starken Europas überträgt Demit Mussolini und Adolf Hitler.

„Gute dieses Jahres besser, und bewegen konnte auch dank der Hilfe, die wir von den uns befreundeten Völkern erhielten, seien die Möglichkeiten zu einer befriedigenden Lösung der Lebensmittelfrage am Beginn dieses Winters bedeutend günstiger als im vergangenen.“

Ruti schloß mit den Worten: „Wenn wir die verschiedenen Phasen unserer Schicksals vom Herbst 1920 an verfolgen, sehen wir, daß wir menschlich gesehen eine unentrichtbare schwebende Gefahr und eine unheilvolle Bedrohung überwinden haben und wieder auf festem Boden stehen. Wir sehen in unserer Schicksals die Forderung der Vorsehung und können in vollem Vertrauen aus weiterem in die Kraft und den Sieg der ewigen Gerechtigkeit glauben.“

Der schwedische Botschafter hat unter Vorbehalt des Rückfalls die Einlieferung der Arbeitskräfte offiziell für die Militärflotten der Nordflotte abgelehnt.

5000 Polak, deren Anfall für USA-Soldaten in England bestimmt war, sind nach einer Mitteilung aus Washington, mit einem der Transporter, die kürzlich im Atlantik verankert wurden, untertaucht.

Brasilianischer Generalstabschef auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Der Generalstabschef der brasilianischen Armee, General Gomes Monteiro, erhielt vom Präsidenten Dr. Getulio Vargas die Erlaubnis zu einem Urlaub von noch unbestimmter Dauer.

Australien soll australische Nationalisten ausliefern. Die britischen Militärbehörden in Iran haben an die australische Regierung das Erlösen gefordert, alle in Australien lebenden Australier aus Iran auszuliefern.

So die Japaner durch schnelle Anlaufnahme des Bank- und Kreditwesens und durch Errichtung einer nationalen Kassenanstalt für einheitliche Notbanknoten aller Art für die Wirtschaft des Erwerbslebens gefordert haben und für ihre militärischen Zwecke eine bedeutende Anzahl von deutschen Arbeitskräften in Anspruch nahmen, so vermag die unermessliche Kriegsausbeute des Wirtschaftens nicht das Ankommen einer ausreichenden Einkommens der inländischen Bevölkerung zu der weiteren Entwicklung zu beeinträchtigen.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 20. Oktober.

Trotz der Herbststürme und anderer Wettererschöpfung geht der Kampf und Sieg zu Lande und auf den Meeren weiter. Was der DNB-Bericht über den Osten meldet, sind nicht nur Nivellierungskämpfe, sondern Großkampfabteilungen, die im Weichwasser, um Stalingrad und an der Wolga unermüdet ihren Fortschritt nehmen. Wenn der Sowjetberichtsbericht vor wenigen Tagen vom Angriff auf die deutschen Linien am Don sprach, woraus London schnell die Hoffnung auf einen Erfolg der Sowjets an dieser Stelle schöpfte, so meldet jetzt nicht nur der deutsche Heeresbericht die Zurückschlagung aller Angriffe am Don-Absehnit, sondern auch der DNB-Bericht vom Sonntag früh berichtet von schweren Kämpfen am Don, während er die Lage am und in Stalingrad und auch im Kaukasus mit feinem Wort behandelt. Die „Times“, deren Faschismus über die Lage kaum noch getriggert werden konnte, schreibt gestern nur wenige Zeilen über die dortige Situation. Stalins letzter Ausruf an die Sowjettruppen wird in der „Times“ zu weitgehend „genannt, und es wird erneut darauf hingewiesen, daß man mit einer Rückzug an der Dniepr nicht rechnen müsse, wenn die sowjetische Strategie nicht zu einer Niederlagen über die Deutschen komme. Infolge und unserer Verbündeten Erfolge im Osten erschlagen alle Hoffnungen in der Sowjetunion, in England, in den USA; dieses Eingeständnis, das Gore Bellido in seiner Rede in Desport anspornt, hat noch trauriger Stuart im „News Chronicle“ formuliert. Er sagt dort, die Sowjets verlieren mit dem Kaukasus und der Wolga die letzte Aussicht, den Krieg zu gewinnen. Das den Sowjets diese beiden letzten Chancen aber verloren gehen, liegt im DNB-Bericht enthalten, in dem die Erklärungen neuer Sowjetführer im Kaukasus und die Verknüpfung der sowjetischen Nachschubverbindungen bereits östlich der Wolga gemeldet werden. Die Zeit im Osten arbeitet unermüdet für uns und die sich heftigste Abwehrkraft nennt gestern „Stockholm Dagbladet“ den Charakter des deutschen Sieges über die Sowjets. Das offene Eingeständnis der Unterlegenheit der sowjetischen Kriegsführung hat gestern auch ein anderes schwedisches Blatt ausgesprochen „Dagens Nyheter“, das niemals als deutschfreundlich anzusprechen ist.

Neben den Kämpfen an der Ostfront sehen die Kämpfe auf den Meeren gegen die feindliche Berlebensschiffahrt unter heftigen Erfolgen weiter. Die letzten Meldungen des DNB sind ein Beweis dafür, daß auch das ungünstigste Wetter die Kampfkraft und den Angriffswillen der deutschen U-Bootsflotte nicht zu schwächen vermag. Sie sind auch die Antwort der Tat auf Anknüpfung in der Washingtoner Pressekonferenz am 1. Oktober, daß die Schicksalsperiode und die Stärkung der Abwehrmaßnahmen die U-Bootsflotte absinken lassen würden. In der Sondermeldung von gestern wird als neuestes Faktum die deutsche U-Boote erstmals der Zeitraum vor der Sonna-Mündung genannt. Der Sonna ist der wasserreiche Strom Afrikas und eine Lebensader des schwarzen Erdteils. In der dritten Sonna-Mündung liegen die großen Seebäse Nana und Naida, wo sich die amerikanischen Truppen schärft haben. Die Schiffsoberflächen vor der Sonna-Mündung liegen alle den Kuebennadströmen der USA an der afrikanischen Küste empfindlich. Im übrigen sehen die Schaulänge der Verfassungen auch diesmal vom nördlichen Ozean, wo schon die winterliche Vereisung einsetzt, bis zum Kap der Guten Hoffnung, wo zur Zeit der Frühlings herrscht. So setzen sich unsere U-Booteleute der Welt, und besonders den Seemann als die wirklichen Herren der Meere.

Die Hart die Wirkung der deutschen U-Bootsangriffe auf die Schiffe im Atlantik. Kann auch aus einem Bericht der „Washingtoner Times“ vom Sonntag entnommen werden, dem zufolge in der letzten Woche auf den Küsten der Ostküste von nicht weniger als dreizehn verschiedenen U-Booten getorrt worden konnten. In der „Chicago Tribune“ hat am Wochenende der Senator Longwell erneut die Forderung an die USA-Regierung gestellt, die Verfassungen auf den Meeren fortlaufend bekanntzugeben, um dem Volk den Ernst und die Schwere dieses Kampfes in untrüglicher Weise zu klären. Auch dieser Ruf nach der Wahrheit wird an den Kanen des Weissen Hauses wirkungslos verhallen.

Einer vom Zirkus Straßbeck

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

Sie sprang sofort auf und eine Victoria entsetzt. „Wann ist Sie ein Zimmer?“ fragte sie und sah dabei mit einem leeren Blick an Victoria vorbei. Ihre Lippen zitterten, die schwarzen Zähne schienen sich mit Tränen. Nervös drehte sie sich zu dem Mann um, der den Schanzflügel in Ordnung brachte, indem er die Bierflasche sorgsam und ruhig mit Fußboden abrieb. „Frage Sie doch, was das Fräulein will, Geißelbrecht! Helfen Sie mir doch, lieber Gott — wenn man so etwas hinter sich hat, wie ich ...“ „Helfen Sie mich auch noch im Tisch?“ Sie schloß die zinsgeschätzten Hände vor das Gesicht. „Wären Sie sich nicht, Frau Spieckermann“, erwiderte der Wirt und kam hinter dem Schanzflügel hervor. Seine Stimme klang bedrückt. „Was soll's denn sein, Fräulein?“ Er deutete den Boden und härtete Victoria an.

Etwas hilflos brachte Victoria's Hand eine Karte aus der Tasche des Mantels zum Vorschein. „Ich wollte fragen, ob der Herr hier bei Ihnen wohnt?“ Er hat mir die Karte aufgeschrieben.“

Das Blut kochte in ihren Ohren, als Geißelbrecht nach der Karte griff.

„Die Verleumdung von Thiele?“ erklärte er halbwegs und sah dabei in Frau Spieckermanns Rücken hinein, die, noch immer schluchzend, gegen den Tisch schielte da hin.

Mit einem Aufschrei fuhr sie herum. Ihre hartnäckigen Augen hatten drohend das junge Mädchen an. „Was denn — wie kommen Sie zu der Karte, wer sind Sie überhaupt?“

„Es fiel Victoria kein etwas leicht, ruhig herauszufinden. Am liebsten wäre sie auf und davon gelaufen. Ihre Stimme war nur ein dunkles Flüstern. „Der Herr hat mich

vor einigen Tagen aufgesucht. Er wollte mir eine Werbung in mein ...“

Sie verhumme. Frau Spieckermann schrie laut. „Vor ein paar Tagen, lieber Gott — wissen Sie, woher ich komme? Aus dem Weichwasserhand! Dortin hat man Thiele gedrückt, und ich sollte ihn identifizieren, ja wohl! — Ich! Ich — verzeihen Sie das? Toll! Wo er gestern Abend noch so lebendig hier gestanden hat und mir versprochen ...“ Das Wort blieb ihr im Halse stecken, denn Victoria hatte sich umgedreht und war, wie von Geistes eigen, aus der Bar gelaufen. Die Gaststube knallte ins Schloß.

Mit aufgerissenen Augen sah die Spieckermann Geißelbrecht an. „Was sagen Sie dazu? Hatte man das Mädchen nicht festhalten sollen? Wachte sie nicht etwas?“

Der Wirt nickte die Achseln. „Wir wollen uns nicht darum kümmern, Frau Spieckermann. Wird irgend ne Viechtoll von Thiele gewesen sein. Es kamen öfters mal Mädchen, die nach ihm franten. Denen hat er immer seine Bekundarten gegeben. Damit prokte er.“

Der Viech sah, die Spieckermann tunkte sich die Augen ab. „Kann seien Sie doch wenigstens nett zu mir, Geißelbrecht. Das ich nicht genug Unglück?“ Sie schmeckte sich bestia. „Ree, in'n Scherz am Morgen! Ich denke, ich falle in Ohnmacht, als der Oberwachmeister kommt und sagt, ich solle sofort ins Desinfektionshaus kommen. Ich stehe mir eben noch die dunkle Bluse an — das war noch doch dort, wo so viel Trauer ist. Das schwarze Kleid das ich bei meinem Seligen getragen habe, war mir zu eng geworden, und dann muß ich das leben — den toten Thiele! Ihre Hand hob sich auf Geißelbrecht hin, sie zwifte ihm am Hemdsärmel. „Warum haben Sie ihn nicht geschossen, Kurt? Sie sind ihm doch nachgegangen.“

Geißelbrecht's harte Hand umgriff den Arm der Spieckermann. „Ich habe mir immer gedacht, es wird mal sein ein Ende mit dem Thiele nehmen, Frau Erna. Der

Thiele war ein Nilon! Ich habe Ihnen doch heute früh schon erzählt, daß ich ihn im Redel aus den Augen verloren habe. Re Karte für den Jirkus konnte ich nicht mehr bekommen. Da bin ich noch eine Weile vor dem Bierst hin und her geackant.“

„Sie sind doch aber erst am vier Uhr früh nach Hause gekommen, Geißelbrecht! Wo waren Sie nur so lange?“

„Was ich gemacht habe? Befolgen das ich mich. Nichts anderes befallen. Auf der Reeperbahn und in der Großen Freiheit, und warum?“ Er ließ die Frau los und schloß mit der linken Hand auf den Schanzflügel. „Beil ich den ganzen Tag hier sitz habe. Fürm Jirkus bin ich nun hier. Und da kommt vor drei Monaten der windige Thiele, und alles ist anders. Da bin ich nicht mehr der Mann, der was zu sagen hat, sondern nur noch der Dredauber, und der seine Herr Thiele hat in der guten Stunde mit der gräßlichen Frau und ich in der Nähe die besten Vortionen, und ich ...“ Seine Frau donnerte wieder auf den Schanzflügel. „Begreifen Sie nicht, daß das wäre das Verhängnis gewesen!“

Geißelbrecht hatte die Spieckermann den Ausbruch über sich ergehen lassen. Neben Sie doch nicht so böse Worte, Geißelbrecht, sagte sie mit vorwurfsvollen Mienen. „Jetzt müssen wir doch zusammenhalten. Wer weiß, was wir noch alles auszuhalten haben. Die Polizei wird gleich kommen. Ich habe doch nicht gewußt, daß der Thiele sich hier so aufhielt. Zu mir war er immer nett. Erst als er mit der Karte so intim wurde, da sprach er immer so großartig von Affenackelheiten, die er machen würde. Wissen Sie denn, was es zwischen den beiden ergehen wird? Das möchte man doch der Polizei.“

Geißelbrecht beneute sich weit über den Tisch. „Können Sie doch die Karte aus der Tasche, Frau Spieckermann! Die Karte ist nur Urkunde. Wissen Sie nicht, wenn die Polizei kommt, so antworten Sie nur auf das, was man Sie fragt. Aber sonst reden Sie keinen Ton. Im anderen Falle werden wir die Polizei überhaupt nicht

mehr los. Na, und unsere Gäste? Meinen Sie, die kommen noch, wenn mal die Kriminal hier im Hause rauskommt? Reee — wir beide müßen recht an unserer Geliebten denken. Angenehm ist es immer noch, daß das Hotel etwas mit dem Wort zu tun hat.“ Er ließ hinter seine Thiele, bevor Erna Spieckermann antworten konnte. Auf dem Flur kloppten seine Schritte. „Da kommen sie schon“, flücherte er und ließ Thiele mit einem Tisch über die kuppelne Platte, die als Unterlage für die Biergläser diente.

Kriminalrat Niedler hatte das Mädchen gesehen, das baltig das Hotel verließ. Er wandte sich sofort um. „Das Mädchen kennen Sie ja, und was ist das?“

Seine Wirtin rief ihn an. „Ich bin die Frau Spieckermann.“

„Niedler ging an ihm vorbei in die Bar hinein.“

Die Spieckermann sah aufrecht auf einem Stuhl. Den Kopf etwas vorneigt, sah sie dem Kriminalrat mit weit geöffneten Augen entgegen. Niedler nahm den Hut ab. „Frau Erna Spieckermann?“

„Sie sind auf, wie von einem Trakt in die Höhe gezogen.“ „Ja, bitte — hier!“

„Kriminalrat Niedler.“ Er verbeugte sich leicht. „Können Sie mir sagen, was es mit dem Hotel Spieckermann einzuwenden. In dem Hotel wohnen meist Steuerleute, die ihr Schiff verstellen. In der Bar verfahren Steuerleute; es sind dort zu ja, wie es in den Salendern üblich war. Trend etwas Rechtliches war über das Hotel nicht bekannt.“

„Welches Zimmer bewohnte der Weinreisende Thiele bei Ihnen, Frau Spieckermann?“

„Niedler hat nicht bei diesen Worten an der Frau vorbei in der Bar, der gleichmäßig seine Arbeit tat.“

„Zimmer neun. Dort Kriminalrat.“

„Sie haben alles dort unterbracht gelassen.“

„Selbstverständlich.“ Frau Spieckermann legte einen unterwürfigen Blick an den Tag. „Dort ist das Zimmer selgen? Es ist noch verflochten. Der Schlüssel hängt noch

am Brett, genau wie ihn der arme Thiele aufgehängt hat.“

„Wir müßen uns ein wenig unterhalten, Frau Spieckermann. Mein Klient wird inzwischen das Zimmer unteruchen.“ Er wandte sich an Geißelbrecht. „Ihr Name, bitte.“

Der Wirt legte die kuppelne Platte in die richtige Lage; das Weisflüssle ließe. Er kam hinter seinem Schanzflügel hervor. Kurt Geißelbrecht beugte sich. „Ich bin der Oberkellner.“

„Danke, Herr Geißelbrecht. Wären Sie meinen Beamten auf Zimmer 9.“ Geißelbrecht sah sich so langsam seinen Kopf über, doch es schien, als wäre er am liebsten geblieben. „Dann gibt er schwerlich zu dem Klienten auf den Flur hinaus.“

Nervös spielte Frau Spieckermann mit der langen, goldenen Kette, die über der schwarzen Bluse hing. „Als die Frau hinter Geißelbrecht aufkuppelte, knurrte sie nach der roten Lippen an. „Ken kleinen Schnops, Herr Kurt? Wir ist ganz schlecht von dem, was ich heute schon erlitten habe. Das Leben ist doch so schwer.“

„Danke — für meine Version. Aber wenn Sie meinen, ich hätte zu müssen, Frau Spieckermann, bitte —! Ich kann bezeugen, daß die Identifizierung Sie angeht.“ Er sah an, wie die Frau sich an der Thiele einen großen Weinbrand einnahm um ihn mit einem Auge herunterzuschlucken. Dann setzte er sich an einen der Tische und bot die Wirtin, bei ihm Platz zu nehmen. „Wie lange wohnt Frau Thiele schon bei Ihnen?“

„Drei Monate. Herr Kurt. Ein reizendes Weisflüssle, immer gut geklaut.“ legte Frau Spieckermann.

„Wie wird aus seinen Bavianen geledet haben, arbeitete er für die Firma Lorkeul u. Co.“, heulte Niedler fest.

„Ja, er machte gute Geschäfte.“

„Was für Bedienung haben Sie auch dem Oberkellner in Ihrem Lokal?“

(Fortsetzung folgt)

